

SYSTEMRELEVANT

Transkript: Folge 234

Hände weg vom Sozialstaat!

Hans Böckler prägte mit seinem Einsatz für Mitbestimmung und Demokratie die Arbeitswelt nachhaltig. Warum sein Erbe und seine Vision heute relevanter sind denn je und welche Auswirkungen sie auf die Zukunft haben, erklärt Christina Schildmann.

Marco Herack:

Heute ist Freitag, der 7. Februar 2025. Willkommen zur 234. Ausgabe von Systemrelevant. Mein Name ist Marco Herack und am 26. Februar war der Geburtstag von Hans Böckler, und zwar der 150. Das heißt, wir haben da ein Jubiläum zu feiern. Klammer auf, gehabt, Klammer zu. Und dem wollen wir heute auch nachkommen. Und das ist auch ein bisschen Anlass, Christina, mal der Frage nachzugehen, wer Hans Böckler eigentlich war.

Christina Schildmann:

Ja, danke, dass du fragst, Endlich mal, nach all den Jahren. Wer ist eigentlich Hans Böckler?

Marco Herack:

234 Folgen fragte endlich mal, wer das war.

Christina Schildmann:

Jetzt endlich kann ich es mal erzählen. Hans Böckler. Ja, unser Namensgeber in erster Linie. Und kein Mensch kennt diesen Hans Böckler. Das ist wirklich verrückt. Nach dem sind Schulen benannt, nach dem sind Straßen benannt. Aber wenn man irgendjemand auf der Straße antippt und fragt: Weißt du, wer Hans Böckler ist? Schulterzucken. Also der ist der Hidden Champion der deutschen Nachkriegsgeschichte. Er war der erste Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, nach dem Krieg, und eigentlich war er die prägende Figur unserer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Er hat die soziale Marktwirtschaft mitgeprägt wie kaum jemand anders. Und ich finde, ich behaupte, Steile These. Eigentlich war Hans Böckler der Erfinder der sozialen Marktwirtschaft und nicht Ludwig Erhard und nicht Walter Eucken oder wen man auch immer sofort nennt. Wenn diese Frage aufkommt. Und dafür gibt es auch einen Grund, warum ich das behaupte - diese These ist nicht einfach aus der Luft gegriffen. Denn Hans Böckler hat der Demokratie oder der sozialen Marktwirtschaft ein ganz entscheidendes Element hinzugefügt, nämlich das Demokratische in dieser sozialen Marktwirtschaft. Er hat die Mitbestimmung mitbegründet.

Marco Herack:

Das war Christina Schildmann, die Leiterin der Forschungsförderung der Hans-Böckler-Stiftung.

Und vorweg wie immer der Hinweis, dass ihr uns erreichen könnt, und zwar per E-Mail systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen, Unmut und Anregungen bitte einsenden. In den Shownotes findet ihr die Liste der sozialen Netzwerke sowie unsere weiteren Podcasts. Derer haben wir zwei und wir freuen uns sehr, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Das führt dann nämlich dazu, dass ihr nichts verpasst von dem, was wir produzieren.

Hans Böckler, der eigentliche Erfinder der sozialen Marktwirtschaft, das ist die These, mit der wir hier reingehen. Vielleicht mal etwas grundsätzlicher: Wer war denn Hans Böckler?

Christina Schildmann:

Also Hans Böckler haben wir die paritätische Mitbestimmung zu verdanken. Das will ich mal kurz erläutern, weil der Begriff nicht für alle geläufig ist. Hans Böckler hat die paritätische Mitbestimmung genau genommen in der Montanindustrie durchgesetzt. Das war Kohle und Stahl, damals nach dem Zweiten Weltkrieg, und zwar im Ringen mit Konrad Adenauer, dem damaligen Bundeskanzler, also dem ersten Nachkriegsbundeskanzler in Deutschland. Paritätische Mitbestimmung ist auch erklärungsbedürftig, das heißt Mitbestimmung in Aufsichtsräten, also den wichtigen Überwachungs- und Beratungsgremien in den Unternehmen, mächtige Gremien und die Parität heißt: Die Unternehmer müssen ihre Macht teilen mit Arbeiterinnen und Arbeitern. Das Erbe von Hans Böckler war da im Grunde. In diesen Aufsichtsräten sitzt nicht nur die Kapitaleseite, sondern auch die Arbeitnehmerseite. Und zwar nicht nur ein Arbeitnehmervertreter oder eine Arbeitnehmervertreterin, sondern tatsächlich 50 zu 50 plus eine unabhängige Stimme, wenn es ein Patt gibt. Und man kann sagen, dass diese paritätische Unternehmensmitbestimmung in der Montanindustrie die Königsklasse der Unternehmensmitbestimmung ist. Und das hat der Hans Böckler, dieses Arbeiterkind, Konrad Adenauer, abgerungen damals, und hat darum gekämpft. Bis zu seinem letzten Atemzug, kann man sagen, weil kurz vor seinem Tod ist dieses Gesetz erst überhaupt geschrieben worden.

Marco Herack:

Ich finde es ja auch deswegen so interessant, weil wenn man so diesen bundesrepublikanischen Mythen folgt und du hast da ja gerade eben schon ein bisschen darauf angespielt, dass du gesagt hast, eigentlich ist er der Erfinder der sozialen Marktwirtschaft. Dann hat man ja immer so den Eindruck, der Adenauer, das war quasi ein Sozialist.

Christina Schildmann:

Der Adenauer war auf jeden Fall jetzt kein Neoliberaler, das kann man ganz klar sagen.

Marco Herack:

Aber trotzdem musste man ihm das ja abringen. Also das war jetzt auch kein Selbstläufer.

Christina Schildmann:

Nein, man musste es ihm abringen. Adenauer war zwar schon dafür, dass es irgendwie einen sozialen Ausgleich in diesem kapitalistischen System gab. Das war ihm wichtig und das hat er auch immer betont. Aber Adenauer fand zum einen das ist ja nun nicht die Parität sein müsse, also dass in diesen Aufsichtsräten die Arbeiterinnen und Arbeiter doch bitte schön dankbar sein könnten, wenn überhaupt nur eine Stimme sie da im Aufsichtsrat haben. Und er meinte: Ja, wieso denn um Himmels willen denn gleich Parität? Das fand er schon fast kommunistisch. Und Adenauer hatte auch noch einen zweiten Punkt. Der hat gesagt diese Unternehmensbestimmung schön und gut, aber dafür sind wir als Politik doch überhaupt nicht zuständig. Das ist keine Sache für eine gesetzliche Regelung. Bitte macht ihr das, Arbeitgeber und Arbeitnehmer mal unter euch aus. Klärt das und dann machen wir ein Gesetz draus. Aber ihr müsst es erst klären. Das war die Position von Adenauer.

Marco Herack:

Im Grunde ist das ja aber auch ein Prozess, der immer noch am Laufen ist, kann man fast sagen. Es wird ständig neu verhandelt, ständig gibt es neue Anlässe, wo man wieder neu überzeugen muss. Neu die Politik motivieren muss, an die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu denken. Also ja. Es hat sich damals nicht endgültig geklärt. Nee.

Christina Schildmann:

Das hat sich nicht endgültig geklärt. Aber das war ein absoluter Game-Changer. Das war ein Fuß in der Tür. Das war also das war eine echte soziale Innovation. Und das ist ja seitdem auch weiterentwickelt worden und nicht abgeschafft worden. Also damals ging es ja nur um die Montanmitbestimmung, also es ging nur um die Unternehmen im Bergbau, Kohle, Stahl und nicht um alle. Böckler hätte das gerne für alle großen Unternehmen gehabt, aber das war nicht durchsetzbar. Es ging nur um die. Inzwischen gilt diese Mitbestimmung oder Unternehmensmitbestimmung ja auch für Unternehmen in anderen Branchen ab einer gewissen Größe. Aber worauf du anspielst. Da hast Du natürlich recht, ist, dass diese Mitbestimmung immer unter Druck ist und aktuell gerade auch ein bisschen auf dem Rückzug. Aber vielleicht können wir darüber nachher noch mal sprechen.

Marco Herack:

Ja, lass uns vorher mal über etwas anderes reden, was ja auch so ein bisschen noch etwas Besonderes ist hier in diesem Zusammenhang. Ihr habt nämlich einen Film gedreht.

Christina Schildmann:

Ja, ja, wir haben den Film gedreht.

Marco Herack:

Einen richtigen Film?

Christina Schildmann:

Ja, wir haben ihn nicht selber gedreht, muss ich zugeben. Wir haben ihn drehen lassen. Wir sind so künstlerisch begabt, nicht. Aber wir haben den Film beauftragt, und der ist toll geworden. Man nennt das Dokufiction, das Genre, wenn ich das richtig sehe. Die Dialoge in diesem Film sind größtenteils zwar Fiktion, aber super recherchiert, also hätten genauso stattfinden können. Und dieser Film ist kurz, sieben Minuten lang. Und da sitzen Konrad Adenauer und Hans Böckler als die großen Gegenspieler des Nachkriegsdeutschlands in Adenauers Dienstlimousine und verhandeln die Unternehmensmitbestimmung krimiartig spannend.

Marco Herack:

Den werden wir euch natürlich verlinken. Den Film. Also, der wird dann in den Shownotes auftauchen und wie gesagt, sieben Minuten.

Christina Schildmann:

Ja, was dieser Film so sehr, sehr schön zeigt, ist, wie genial Hans Böckler als Verhandler war und wie großartig und weitreichend so ein Kompromiss, den er da im Grunde ausgehandelt hat, sein kann. In dem Film kann man wahnsinnig viel lernen über Rhetorik und über Machtverhältnisse und über sozusagen das konstruktive Ringen auf Augenhöhe um die gute Sache, um die richtige Sache. Ich finde es ein Lehrstück und ich hoffe, dass dieser Film angeschaut wird in Schulen, an Unis, in Gewerkschaftsbildungsstätten, überall.

Marco Herack:

Es ist ja irgendwie so, dass wenn man dann so von heute auf diese Vergangenheit guckt man immer so den Eindruck hat: Ja, die haben das halt damals so gemacht, das habe ich da zusammengesetzt, dann war das da und dann war das so, aber das auch in der Demokratie die Dinge kein Selbstläufer sind und hart erfochten werden müssen, das geht dabei immer so ein bisschen unter, habe ich so den Eindruck.

Christina Schildmann:

Das lernt man da in diesem Film. Worum es da auch genau ging, was da genau die Konstellation damals gewesen ist. Das ist so ein Moment in der Geschichte, dass es mit 1950 und dann in 1951 rübergehend. Es war ein paar Jahre nach dem Krieg. Adenauer und Böckler fahren im Auto durch das zerbombte Köln damals. Sie kannten sich auch tatsächlich gut, haben zusammen auch im Kölner Stadtrat gesessen, haben zusammen auch im Bundestag im Reichstag gesessen. Das heißt, sie waren sich vertraut und sind deswegen auch öfters mal bei so einer Art Fahrgemeinschaft manchmal und haben dann eben die Zeit genutzt, um darüber zu diskutieren, ob es jetzt diese Mitbestimmung, diese Unternehmensmitbestimmung geben soll. Böckler und Adenauer sitzen auf der Rückbank und diskutieren. Manchmal stehen sie auch neben der Limousine, weil die einen Platten hat und der Chauffeur da den Reifen auswechselt. Auf jeden Fall. Dieses Auto ist auch sehr schön. Ich habe bei unserem

Neujahrsempfang den Besitzer des Autos kennengelernt, der den Chauffeur gespielt hat und sehr beeindruckend.

Auf jeden Fall sitzen in diesem Auto. Böckler ist tatsächlich kurz vor seinem Tode. Der hustet auch die ganze Zeit und er weiß, ihm läuft die Zeit davon. Er muss das jetzt eintüten, dass es dieses Gesetz gibt zur Unternehmensmitbestimmung. Und Adenauer zielt sich oder signalisiert: Na ja, sozialer Ausgleich finde ich auch irgendwie wichtig, aber so? Das können wir ja nicht machen. Und Böckler argumentiert immer, warum das aber nötig ist. Und sie diskutieren eben, ob es wirklich gleich die Parität sein muss. Und am Schluss, und das ist das Geniale, macht Hans Böckler einen ganz cleveren Schachzug. Das ist irgendwie die schönste Szene in dem Film, finde ich.

Marco Herack:

Lass uns doch da gleich mal Reinhören, Christina. Hier ein Ausschnitt aus dem Film.

Konrad Adenauer:

Also wie stellen Sie sich dazu?

Hans Böckler:

Zu Ihrem offenen Brief an mich.

Konrad Adenauer:

Demselben.

Hans Böckler:

Er hat mich sehr getroffen, muss ich zugeben, und Sie haben mir und den Gewerkschaften durch Androhung von Streik Verantwortungslosigkeit unterstellt.

Konrad Adenauer:

Zu Recht?

Hans Böckler:

Zu Recht. Wer hat denn nach Kriegsende die Betriebe am Laufen gehalten? Wer hat denn sofort mit dem demokratischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau begonnen? Das waren doch die Betriebsräte und die Gewerkschaften. Und wo waren die Herren Unternehmer und Betriebsführer? Viele von denen haben sich doch aus dem Staub gemacht. Also, Herr Bundeskanzler, wer? Wer, wenn nicht wir Gewerkschaften haben die Verantwortung für das gesellschaftliche Ganze mitgetragen. Der Verwirklichung der Mitbestimmung sehen wir die einzige Garantie für eine demokratische und zukunftssichere Entwicklung unseres Landes und davon lassen wir nicht ab. Wenn es das Letzte ist, was ich tue. Dass die Gewerkschaften nicht zum Streik greifen dürfen, um in die Gesetzgebungsprozesse der Bundesregierung einzugreifen, darin gebe ich Ihnen recht. Auch wenn Bergarbeiter, Hütten- und Stahlarbeiter

in der Urabstimmung für Kampfmaßnahmen gestimmt haben. Es war nicht leicht, sie unmittelbar von einem Streik abzuhalten.

Konrad Adenauer:

Also, kein Streik?

Hans Böckler:

Kein Streik. Streik darf nie ein politisches Druckmittel sein. Wir haben unseren Arbeitern stattdessen geraten, die Verträge zu kündigen.

Konrad Adenauer:

Das haben Sie nicht.

Hans Böckler:

Mit sofortiger Wirkung. Unsere Telefone klingeln den ganzen Tag mit Beschwerden aus den Führungsetagen.

Konrad Adenauer:

Die Arbeiter kündigen.

Hans Böckler:

Massenweise. In zwei Wochen sind die Stahlföfen kalt. In vier die Wohnzimmer.

Konrad Adenauer:

Damit kommen sie nicht durch.

Marco Herack:

Ja, das war der Ausschnitt aus dem Film. Und jetzt geht es weiter mit der Folge. Jetzt hatten wir aber vorhin schon gesagt, Christina, so beständig ist das alles nicht. Die Mitbestimmung ist unter Druck. Mancher empfindet sie nicht mehr als zeitgemäß. Könnte man sagen: Na ja, hat der Adenauer damals auch nicht, der musste ja auch dahingetragen werden. Also so ein fortlaufender Prozess. Was sind denn da aktuell so die Probleme, die man da sieht?

Christina Schildmann:

Was wir im Moment sehen, ist eine Erosion der Mitbestimmung. Mein Kollege Sebastian Sick aus dem I.M.U., also dem Institut für Mitbestimmung und Unternehmensführung hier in der Hans-Böckler-Stiftung, hat das kürzlich mal recherchiert und dargelegt und ist auf eine ziemlich krasse Zahl gekommen. Und zwar lautet diese Zahl 2,45 Millionen Beschäftigte. Diese 2,45 Millionen Beschäftigten in Deutschland hätten eigentlich das Recht darauf: Auf eine paritätische Mitbestimmung im Aufsichtsrat aber bekommen sie eben nicht. Das sind 300.000 mehr als in 2019. Und Sebastian Sick beschreibt auch, wo das herkommt. Also er beschreibt, dass ein Teil der Unternehmen Gesetzeslücken nutzt, um die Mitbestimmung zu

umgehen, also zum Beispiel das Unternehmen in eine andere Rechtsform umwandelt. Das andere Unternehmen einfach komplett ignorieren, dass die Arbeitnehmer einen Vertreter im Aufsichtsrat haben müssten. Es gibt auch noch andere Zahlen in dieser Studie von Sebastian Sick. Und zwar guckt er sich auch die Zahl der Unternehmen an und kommt zu dem Schluss, dass von 1.084 Unternehmen, die eigentlich der paritätischen Unternehmensmitbestimmung unterliegen, weil sie mehr als 2.000 Mitarbeitende haben, nur 656 tatsächlich diesen paritätisch besetzten Aufsichtsrat haben. Und wir überlegen, wie wir das beschreiben sollen, dieses Phänomen. Man könnte sagen, es ist fast schon eine Sabotage der Mitbestimmung an einigen Stellen, die wir gerade beobachten. Und das ist insofern besorgniserregend, als dass man eigentlich auch in der Forschung sehr gut zeigen kann, warum diese Mitbestimmung so wichtig ist. Mit Blick auf die Gesellschaft, die Demokratie, aber auch aus ökonomischen Gründen.

Marco Herack:

Vielleicht mal auf die Frage runtergebrochen: Ruiniert die Mitbestimmung unser Wirtschaftsstandort, Christina? Hand aufs Herz.

Christina Schildmann:

Ja, das Glauben manche, glaube ich wirklich. Nein. Tut sie nicht. Denn wir haben auch Betriebswirte drangesetzt mal zu messen, ob die Mitbestimmung die Wirtschaft eigentlich ruiniert. Und die sind zu dem Schluss gekommen, dass das Gegenteil der Fall ist. Und wir haben mehrere Befunde in diesem Zusammenhang. Also Sie sehen, Messen, dass Unternehmen, die mitbestimmt sind, Betriebsräte haben und Mitbestimmung im Aufsichtsrat, dass die im Schnitt produktiver sind und größere Gewinne machen. Und wir haben natürlich dann auch gefragt: Ja, warum ist denn das eigentlich so? Es gibt mehrere Erklärungsmuster. Eins ist, dass die die besseren Beschäftigten bekommen und halten können. Also wer sehr leistungsfähig ist und sich aussuchen kann, für wen er arbeiten will, der überlegt gut, wo er arbeiten will, und entscheidet sich dann eben öfter für einen mitbestimmten Betrieb, weil da einfach die Arbeitsbedingungen attraktiver sind. Und was auch in dieser Hinsicht noch gut wirkt, ist, dass die Betriebsräte Informationsrechte haben, dass sie Auskunft über die wirtschaftliche und finanzielle Situation des Betriebs verlangen können und so es einfach mit überwachen können und überprüfen können, ob da gute Entscheidungen getroffen werden. Also das sind Kriterien.

Und es gibt noch einen anderen Punkt, warum diese mitbestimmten Unternehmen erfolgreicher sind. Langfristig und mittelfristig. Weil sie, schreiben die Forscher, eine Innovations- und forschungsorientierte Strategie eher verfolgen als eben nicht mitbestimmte Unternehmen. Das ist auch logisch, weil in dem Moment, wo die Arbeitenden mitbestimmen können über die Unternehmensgeschicke, die haben natürlich das Interesse, dass der Betrieb erhalten bleibt. Und die sind jetzt nicht an kurzfristigen Quartalsgewinnen interessiert, sondern an der langfristigen Unternehmensentwicklung.

Marco Herack:

Ich glaube, da finden wir eine Wahrheit, dass die Mitarbeiter jetzt nicht unbedingt die ersten sind, die an so einer kurzfristigen Gewinnung von Geld interessiert sind, sondern an der langfristigen Entwicklung. Und das ist natürlich nicht in jedem Unternehmen von jedem Unternehmer erwünscht. Und das ist dann natürlich auch so ein Widerspruch, der dann aufgelöst werden muss. Aber das könnte natürlich auch ganz gut erklären, warum manchmal da sehr starke Gegenwehr von der Unternehmensseite kommt.

Christina Schildmann:

Das ist insofern nachvollziehbar, als dass ein Unternehmer ja möglicherweise sagt: Ich will mir hier nicht in meine Entscheidungen reinreden lassen. Ich möchte das alles selbst entscheiden und auch diesen langfristigen Blick nicht hat. Denn wenn er den langfristigen Blick hätte, würde er sagen: Gut, zufriedene Arbeitnehmende sind schon wichtig, auch hier für mein Business. Und das hätte ich gerne. Und da hilft ein Betriebsrat durchaus. Und eben Unternehmensmitbestimmung. Aber nicht jeder guckt so drauf. In der Tat. Aber es geht nicht nur um die nackten Zahlen. Es geht nicht nur um Ökonomie, es geht auch um Demokratie. Dieses Thema haben wir ja auch immer schon mal angesprochen in diesem Podcast. Denn wenn man in die Sozialforschung guckt, dann sieht man ja, wie wichtig Mitbestimmung und Arbeitnehmerrechte für die Demokratie sind. Das hat das WSI bei uns im Haus sehr schön herausgearbeitet, dass ob Menschen sich der Demokratie zugehörig fühlen, ganz viel damit zu tun hat, ob sie im Arbeitsleben ihren sicheren Platz finden. Ob sie da mitreden dürfen. Ob sie selbstwirksam sind. Und dass prekäre Beschäftigung und diese Ohnmacht am Arbeitsplatz, dass das Menschen in die Arme antidemokratischer Parteien treibt. Und wenn man sich das jetzt noch mal genauer anguckt, auch im Zusammenhang mit den aktuellen Debatten, kann man sagen: Das zeigt uns, wie systemstabilisierend eben auch die Mitbestimmung ist.

Marco Herack:

Wenn wir über aktuelle Debatten reden, dann... Wir sind ja heute, am 7. März haben wir ja diese Woche gelernt, dass nach der Bundestagswahl die Koalitionsfindung ganz erstaunliche Irrungen und Wirrungen so vor sich und anzubieten hat, wo man auch noch gar nicht weiß, wie das am Ende alles so aussieht und einzuschätzen ist. Aber die Koalitionsverhandlungen sind jetzt dann natürlich der nächste Schritt, der auch definieren wird, wie es in diesen Themen weitergeht für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und die Gewerkschaften dann auch.

Christina Schildmann:

Ja, genau. Und da gibt es natürlich Themen, die wir da auch gerne stark machen möchten, wie zum Beispiel, wie du gerade sagst: die Arbeitnehmer*innenrechte. Da steht ja schon im letzten Koalitionsvertrag ein bisschen was dazu. Zur Stabilisierung der Unternehmensmitbestimmung und Ausweitung der betrieblichen Mitbestimmung ist aber leider nicht realisiert worden. War dann ja auch schnell vorbei mit der

Koalition. Aber das wäre gut, wenn es da noch mal einen Anlauf gäbe, denn die Punkte sind ja nicht weniger wichtig geworden. Und ein anderer Punkt ist, dass es wirklich wichtig ist, dass dieser Sozialstaat intakt bleibt, also dass der nicht zum Gegenstand von Aushandlungen wird, was man davon eigentlich noch braucht. Denn das ist für alle, glaube ich, auch im Moment klar, die sich ein bisschen mit Sozialforschung beschäftigt haben, dass in diesen unsicheren und turbulenten Zeiten, dass da ein Sicherheitsnetz einfach ganz zentral dafür ist, dass die Menschen im System bleiben und dass sie das Projekt unterstützen und nicht das Gefühl haben, dass sie da bedroht und abgehängt sind.

Marco Herack:

Ich glaube, das ist in der aktuell „drohenden Koalition“, glaube ich, eines der härter umkämpften Themen dann auch, zumindest mit Blick auf den Wahlkampf. Also wir reden ja darüber, dass CDU und SPD zusammenfinden müssen. Und die CDU hat ja da quasi einen Kahlschlag angekündigten, einen sozialen.

Christina Schildmann:

Den muss sie ja jetzt zum Glück nicht mehr machen, weil: Die CDU ist ja noch davon ausgegangen, dass man die Schuldenbremse nicht anfasst und das ist auch jetzt keine großen Sondervermögen gibt. Die haben immer gesagt: Na ja, wir können die Ukraine mit Waffen unterstützen, aber dann müssen wir da beim Bürgergeld einsparen, und dann müssen wir hier was abbauen und da was abbauen. Und dadurch, dass Sie in den Sondierungsgesprächen jetzt eine Lösung gefunden haben, a) die Ausgaben für die Militärhilfe aus der Schuldenbremsenlogik rauszunehmen und b) einen Strukturfonds aufzulegen, hat man den Haushalt entlastet. Und Sie haben ja auch noch mal so einen Ausweg gebaut für die Schuldenbremse. Da gibt es eine Kommission, die über eine Reform der Schuldenbremse diskutieren soll. Also man hat sich finanziell Spielraum geschaffen. Das es nicht zwingend ist, Sozialleistungen zu kürzen. Und das ist, glaube ich, auch eine wichtige Grundlage.

Marco Herack:

Ich bin da ganz bei dir, Christina. Also ich bin da wirklich nicht anderer Meinung. Ich habe nur heute gleich wieder gelesen, dass jetzt alle, die unzufrieden mit diesem Kompromiss sind, der jetzt auch vielleicht etwas unerwartet aufgeploppt ist, dann sofort gesagt haben. Dafür muss der Rest des Programms aber viel mehr CDU enthalten. Und da schlackern mir immer so die Ohren, wenn ich so was höre.

Christina Schildmann:

Ja, dann würde ich sagen, fragen wir Hans Böckler. Und der würde sagen: Hände weg vom Sozialstaat, lasst ihn heilen, wir brauchen ihn ganz dringend.

Marco Herack:

Und ich glaube, das könnte man auch unabhängig von Hans Böckler sagen, weil wir sind ja, auch wenn jetzt das mit dem Haushalt mal geklärt ist, dass man da mehr

Spielräume hat. Also wir sind ja immer noch nicht in wirtschaftlich exzellenten Zeiten. Also wir haben es wirtschaftlich immer noch schwierig. Das sieht dann vielleicht besser aus, aber gerade in solchen Zeiten ist ja der Sozialstaat auch immer dafür gedacht gewesen, dass er auch soziale Stabilität schafft. Und dann genau in den schlechten Zeiten daran zu gehen, würde ja bedeuten, durchaus hinnehmen zu wollen, dass es sozial instabil wird. Und das kann ja nicht das Ziel einer Regierung sein.

Christina Schildmann:

Das teile ich absolut. Und die Stabilität der Regierung ist natürlich wichtig, damit einfach der Beweis angetreten werden kann: Die demokratischen Parteien sind in der Lage, stabile Regierung zu bilden und sie auch durchzuhalten. Und die brauchen wir auch ganz dringend zum Wohle aller und vor allen Dingen eben auch mit vernünftigen, fairen Aushandlungen in Koalitionsverhandlungen, wo beide sich was gönnen, wo beide irgendwie gewinnen und wo man das gemeinsame Gut vorantreibt. Aus meiner Sicht auch ein Gegenmodell zu dem, was da gerade in den USA passiert, wo ja irgendwie selbstherrliche Männer, selbsternannte Sonnenkönige da meinen, sie könnten jetzt einfach alles bestimmen und müssten auf niemanden mehr Rücksicht nehmen.

Ich fand es ganz interessant und finde es eigentlich... nee, interessant ist das falsche Wort. Es ist gruselig, sich dieses Massaker anzugucken, das Elon Musk da gerade mit diesen paar Dutzend IT Nerds und seiner DOGE-Administration anrichtet und da im öffentlichen Dienst willkürlich Stellen streicht, ganze Behörden eliminiert und Chaos, Angst und Schrecken anrichtet. Und dann sagt so ein Telekomchef Tim Höttges: Was Europa braucht, ist etwas wie DOGE. Da kann man doch einfach nur sich fragen: Wie kommst du darauf, dass das eine gute Idee ist? In instabilen Zeiten noch mehr Panik und Chaos anzurichten und jegliche Planungssicherheit zu nehmen, so eines staatlichen Systems? Klingt verrückt.

Marco Herack:

Reizt mich auch sehr, da jetzt in die Tiefe zu gehen, weil da gibt es ja durchaus einige interessante Nebenbeobachtungen, wie dass 2/3 des Geschäfts der Telekom in den USA sind und Ähnliches. Da vielleicht auch den Kopf in eine gewisse Richtung rückt. Aber auf der anderen Seite gibt es natürlich auch viel Regulierung, der sich die Telekom in Europa ausgesetzt sieht. Und er hat letztes Jahr genau die gleiche Rede gehalten, allerdings ohne Musk und Miley. Also das finde ich auch eine interessante Beobachtung. Ich habe aber tatsächlich und deswegen beobachte ich das auch so sehr und deswegen finde ich, passt das hier auch zu diesem Thema rein. Es ist halt ein Wandel des Denkens. Also so ein Bedürfnis, bei einigen Leuten scheinbar alles kaputt zu hauen und zu glauben, dann wird es besser. Und dieses Denken, das war halt vor dem Brexit da, das war auch bei den Wahlen in Frankreich, da war das auch immer wieder da. Bei den Le Pen Wählern. Bloß wenn wir jetzt mal versuchen, da drauf zu gucken über die letzten zehn Jahre, was da so

dann alles passiert ist in diesen Ländern. Also habe ich jetzt nicht das Gefühl, dass da viel aufgebaut wurde. Und das wäre dann immer noch, glaube ich, das größte Argument auch zu sagen: Also unser Sozialstaat und die Mitbestimmung und das, was wir hier in Deutschland uns aufgebaut haben, nach dem Zweiten Weltkrieg. Das sollte doch auch einen inneren Wert haben, den wir erhalten möchten.

Christina Schildmann:

Ja, absolut. Und wir können an dieser Stelle ja auch noch mal zu Hans Böckler zurückkommen, weil: Warum hat er so mit allen seinen Mitteln um diese paritätische Mitbestimmung gekämpft? Warum war das sein Thema? Warum wollte er von dieser Welt auch nicht abtreten, bevor er das irgendwie hingekriegt hat? Als Gewerkschafter hat er den Nationalsozialismus erlebt. Der hat erlebt, dass mit das Erste, was die Nazis verboten haben, die Gewerkschaften waren. Der war dann im Untergrund, der hat nachdem dann alles in Trümmern lag, mit begonnen, diese Wirtschaft wieder aufzubauen. Und er wusste einfach, was passiert, wenn ein Mensch so viel Macht in sich vereint. Und er hat erlebt, wie Demokratien einfach abgewickelt werden, wie die sozusagen selbst abgedankt sind und hat gedacht, das geht so nicht. Man muss dieser parlamentarischen Demokratie auch eine Wirtschaftsdemokratie zur Seite stellen, damit das Ganze stabil ist und hält. Und ich glaube, diese Weisheit, dieses Wissen, das er hatte, das gilt bis heute.

Marco Herack:

Und es stellt uns auch immer wieder vor die Frage: Wollen wir das erhalten und vor die Verantwortung, es erhalten zu sollen im Grunde.

Christina Schildmann:

Ja. Das ist eine wichtige Aufgabe. Ich werde immer gefragt: Forscht ihr irgendwas Besonderes in Böckler-Jahr? Forscht ihr über Hans Böckler? Und ich sage: Nee, machen wir nicht. Wir forschen nicht speziell über Hans Böckler. Aber alles, was wir erforschen und was wir an Forschung beauftragen, ist in seiner Tradition, weil es eben immer aus der Perspektive der Arbeitnehmenden, ihrer Rechte ist. Und das ist das, was wir natürlich mit Forschung machen wollen, dass wir auch Beweise erbringen, Evidenz erbringen, um zu zeigen, wie wichtig die Mitbestimmung ist. Wie sie funktioniert. Was sie kann und warum sie wichtig ist.

Marco Herack:

Unterstreicht, glaube ich auch noch mal, wie fundamental das war, was er damals geschaffen hat.

Christina Schildmann:

Wie gesagt, ein Game Changer. Das hat das Verhältnis von Kapital und Arbeit komplett neu gemischt. Und davon profitieren wir noch immer.

Marco Herack:

Mit so viel Liebe im Herzen sind wir jetzt am Ende der Folge angekommen. Ich muss ja sagen, ist ja auch mal ein schönes Thema, sich nicht nur mit den Irrungen und Wirrungen der Gegenwart zu befassen, auch wenn sie jetzt hier mit präsent waren. Wir brauchen ja alle mal ein bisschen Erholung zwischendurch. Und in dem Sinne. Christina Schildmann, Vielen Dank für das Gespräch.

Christina Schildmann:

Ich danke dir, Marco.

Marco Herack:

Wenn ihr dazu noch ein paar Gedanken habt, dann sendet sie uns gerne per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Hinweise, Korrekturen, Unmut und Anregungen bitte dort hinsenden. In den Shownotes findet ihr die Liste der sozialen Netzwerke und unseren weiteren Podcasts. Und wir freuen uns natürlich sehr, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Vielen Dank fürs Zuhören. Euch eine schöne Zeit und bis nächste Woche. Tschüss.